

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 22

Artikel: Die reine Wahrheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die reine Wahrheit

Es gibt eine ganze Reihe von Freunden und Bekannten, die mich seit einigen Tagen für einen gewaltigen Lügner halten. Ich weiß wohl, daß der sagenhafte Baron von Münchhausen als einer der größten Lügner gilt, den es je gegeben hat. Umso mehr schmerzt es mich, daß da nun gesunde, liebe Menschen, die mir feuer und wert sind, herumlaufen und überzeugt sind, neben mir sei dieser Münchhausen der reine — «Wahrsager» in des Wortes verweigster und wohl ursprünglichster Bedeutung.

Das kam so.

Ich begegnete hier einem Freund, traf dort eine nette Bekannte an. Und weil es die Sitte so will, lüftete ich jedesmal brav und wohlerzogen mein Hütchen, wie ich's in jungen Tagen gelernt hatte. Sobald ich aber besagte Kopfbedeckung abnahm, kam die Beule zum Vorschein.



Sie sah sehr häßlich aus, diese Beule. Das gebe ich gerne zu. Rot und Blau herrschten vor wie im Tessinerwappen; aber auch Stiche ins Gelbliche und Grünliche waren festzustellen. Das Ganze ragte aus meinem Schädel hervor, als hätte Columbus sein berühmtes Experiment mit dem auf die Spitze gestellten Ei auf meiner Gehirndecke ausgeführt, hätte das Ei stehen gelassen und wäre einfach auf und davon gelaufen — meinewegen nach Amerika. Es war ein Anblick zum Weinen.

Menschen sind teilnehmend. Niemand kann eine solche Beule sehen und so tun, als übersähe er sie. Man muß fragen — wie unfer einem Zwang. Der eine fragt mit ehrlichem Mitleid in der Stimme, während der andere es mit fröstlichem Humor versucht, indem er zum Beispiel freundlich auf das Schandmal deutet und dazu witzelt: «Ja, ja — die Frauen haben immer recht!»

Kurz und gut: Es war eine Plage.

Den ersten Fragestellern erklärte ich den ganzen Sachverhalt noch mit einiger Umständlichkeit; anders ging's ja nicht. Dann aber begann es mir zu verleiden, meine Leidensgeschichte immer wieder mit allen Einzelheiten hervorzuzeigen und auszubreiten. Und nur dieser Beule zuliebe konnte ich doch nicht zu Hause bleiben!

Wenn ich mein Hütchen denn gelüftet und die betreffenden Mitglieder eines verehrlichen Publikums ihre Frage gestellt hätten, antwortete ich ebenso knapp wie bündig: «Schnupfen!»

Wenn ich einen Frager besonders gern hatte, verstieg ich mich sogar zur ausführlicheren Fassung: «Das kommt vom Schnupfen!»

Fassung eins und Fassung zwei jedoch begegneten größten Zweifeln. Und diese Zweifel übertrugen sich automatisch auf mich und meine bisher anerkannte, ehrenhafte Glaubwürdigkeit. Bis zu einem gewissen Grade kann ich das sogar noch begreifen. Denn daß solche monströse, abscheulich anzusehende Beulen vom Schnupfen kommen sollen, das will den Leuten nicht in den Kopf.

Dabei ist die Sache doch so einfach! Nein, der Schnupfen war durchaus nicht etwa so fürchterlich, daß ich in meiner Verzweiflung mit dem Kopf gegen die Wand gerannt wäre. Ich habe mich auch nicht zum Versuch hergegeben, den Schnupfen durch Keulenbiebe ausstreben zu lassen, wie man das vielleicht in früheren, medizinischen Epochen versucht hätte, wo man Viri und Sazillen noch mit bösen Geistern zu verwechseln pflegte, weil es mit den Mikroskopien noch im argen lag.

Schuld an meiner Beule trägt das neue Schnupfemittel. Genauer ausgedrückt: Die Anwendungsvorschrift. Denn ich befolgte diese.

Mit dem Glasröhrchen, das man oben zuhält, hob ich einige Tropfen aus dem Fläschchen. Vorschriftsgemäß bog ich den Kopf so weit wie möglich zurück. Ich saß dabei an meinem Schreibtisch. Das ist durchaus verständlich. Schriftsteller leben weniger an der Drehbank als am Schreibtisch, obschon sie auch da manchmal so etwas wie einen «Dreh» finden. Doch dies nur nebenbei. In die himmelwärts schauenden Nasenlöcher meines so weit wie nur irgend möglich zurückgebogenen Hauptes trüpfelte ich diese Tröpfchen. Vorerst in das eine Nasenloch, wie es das hauchdünne, bedrückte Papierchen verlangte.

In demjenigen Sekundenbruchteil, wo man bemerkte, daß diese heilsame Flüssigkeit in den Rachen hinunter entwischen möchte, muß man — immer der Vorschrift folgend — den Kopf

blitzartig vorbeugen. Wiederum so weit wie nur irgend möglich. Sobald er dort unten angelangt ist, wobei man Magen und Milz bis zur Atembeklemmung zusammenpreßt, soll man den Kopf seitwärts hin und her bewegen, als wände man sich in abgrundtiefem Schmerz. Dabei muß man sich aber noch das nicht betrüpfelte Nasenloch zuhalten, während man durch das angefeuchtete Nasenloch tief einatmet und durch den Mund wieder ausatmet. All dies hatte ich mir gründlich eingeprägt, ehe ich zur therapeutischen Tat schritt.



Beim blitzartigen Vorbeugen des Kopfes aber geschah das Unglück. Ich rannte meine klagenwerte Schädeldecke mit aller mir zur Verfügung stehenden, blitzartigen Macht gegen die Ecke der rechten, halb offenstehenden Schreibtisch-Schublade. Vor meinen Augen kreiste das sternbesäte Weltall; in meinen Ohren zwitscherte die gesamte Welt unserer gefiederten Freunde! Eingeleitet wurden diese Halluzinationen durch eine dröhrende Explosion, die bei mir den Eindruck hinterließ, mein Schädel sei wahrscheinlich geborsten. Es war ein furchtbarer Augenblick! In Gedanken las ich schon die Pressemeldung: «Schriftsteller erleidet aus unaufgeklärten Gründen Schädelbruch am Schreibtisch. Man vermutet Racheakt. Und so weiter.»

Nichts davon. Ich muß alleine mit meinen Leiden fertig werden. Hätten Sie je gedacht, daß zum Schnupfen noch die Seelenqual hinzutreten könnte, von allen Freunden und lieben Bekannten als Lügner betrachtet zu werden?

Es ging über meine Kräfte diese ganze, komplizierte Geschichte Tag für Tag viele Male ausführlich zu erzählen.

Man soll diese Zeilen nun im Blatte lesen. Und man wird mir glauben, daß ich die reine Wahrheit spreche, wenn ich auf die ernste, freundliche, teilnehmende, witzelnde, hämische Frage nach der Beule nurmehr mit dem einen Wort antworte: «Schnupfen!»

Fridolin

